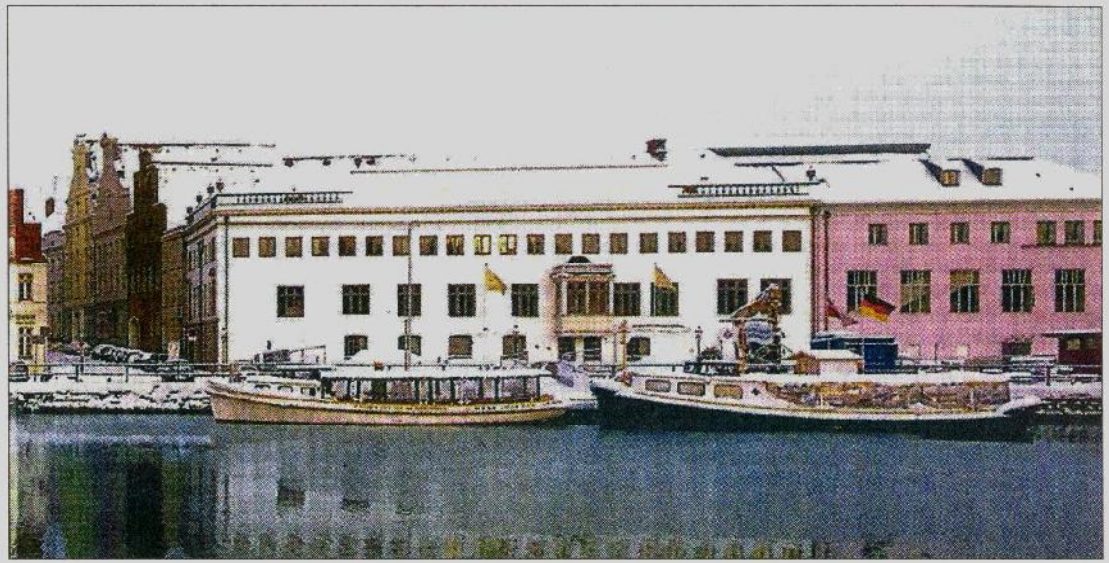
Keine Kunst ohne Pädagogik

100 Jahre Musikhochschule: Präsidentin im Gespräch

Lübeck. Die Musikhochschule Lübeck feiert in diesem Jahr ihr 100-jähriges Bestehen. Deswegen zeigt sie ihr Potenzial in Kooperation mit dem Theater Kiel auch an der Förde. Am Rande des munteren Gastspiels mit Paul Burkhards Operette *Das Feuerwerk* fand die Präsidentin der Hochschule, Inge-Susann Römhild, Zeit für ein Gespräch zum Stand ihrer Institution.

Interview: Christian Strehk

Nachdenklich in Feierlaune: Professorin Inge-Susann Römhild Foto Peter



Vielleicht die schönste Musikhochschule Deutschlands, aber noch immer nicht „fertig". Foto MuHo

In 100 Jahren wird sich viel verändert haben: Was kann man bei Ihnen heute studieren?

Wir haben zwei Bachelor-Studiengänge mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Der eine ist eher künstlerisch und der andere eher pädagogisch betont. Beim „Bachelor of Arts" (Pädagogik) kann man den Weg zum Instrumental- oder Gesangspädagogen einschlagen und Richtung Schul- oder Kirchenmusik gehen. Außerdem steht dort auch die Ausrichtung „Musikvermittlung" offen. Im rein künstlerischen Bereich sind aber die pädagogischen Elemente nicht minder wichtig. Hier ist das Ineinandergreifen der beiden Studiengänge und ihrer Studienrichtungen sinnvoll. Das eine ist ohne das andere in meinen Augen nicht denkbar. Jeder Solist und jeder Orchestermusiker braucht pädagogische Erfahrungen. Beim Unterrichten lernt man selber sehr viel über Musik und das eigene Tun.

Lübeck profitiert durch bis zu 300 Konzerte im Jahr von der Arbeit der Musikhochschule. Im Jubiläumsjahr demonstrieren Sie das Potenzial Ihrer Hochschule aber beispielsweise in Kooperation mit dem Theater Kiel auch auswärts. Was versprechen Sie sich davon?

Wir sind in Lübeck ja im Herzen der Altstadt angesiedelt und haben täglich regen Zulauf. Aber wir haben die Beobachtung gemacht, dass der Weg zwischen Lübeck und Kiel ein weiter ist. Deshalb möchten wir hier in der Landeshauptstadt, wo die Entscheidungsträger für den Bereich Hochschulen sitzen, aktiver sein. Wir sind über die Zusammenarbeit mit dem Intendanten Daniel Karasek und dem Operndirektor Reinhard Linden sehr froh.

Für die Musikhochschule ist ja nicht mehr das Kultus-, sondern inzwischen das Wissenschaftsministerium zuständig. Was haben Sie damit für Erfahrungen gemacht?

Grundsätzlich gehören wir ja zum Hochschulbereich. Damit ist die Ansiedelung dort richtig und wichtig. Wir spielen aber gleich auf drei Hochzeiten mit, neben Kultur und Wissenschaft auch in der Bildung, weil wir ja für die Lehrerausbildung zuständig sind. Da müssen sich dann zwei Ministerien und drei Abteilungen kurzschließen. Das ist naturgemäß nicht immer problemfrei. Außerdem müssen wir uns wegen der Zweitfächer der Lehramtsstudenten mit der Christian-Albrechts-Universität in Kiel und der Uni in Hamburg abstimmen. Da Kiel seinen Lehramtsstudiengang besonders straff strukturiert und der Weg nach Hamburg schneller geht, präferieren die Studenten Letzteres. Wir müssen sehen, was man da verbessern kann und stehen deshalb in Verhandlungen.

Gibt es konkrete Fälle, wo die Neuordnung der Hochschullandschaft partout nicht zu einer Musikhochschule passen will?

Wir müssen im künstlerischen Bereich naturgemäß Einzelunterricht anbieten. Ich kann ja nicht wie sonst im Wissenschaftsbetrieb in Vorlesungen üblich, zur selben Stunde eine größere Gruppe von einem Professor unterrichten lassen. Einzelunterricht passt aber nun mal nicht ins Raster der vordiktierten Kennzahlen.

Wie sieht es denn mit der finanziellen Ausstattung der Musikhochschule Lübeck aus?

Wir haben guten Grund, in diesem Jahr stolz unser Jubiläum zu feiern. Es wäre aber auch falsch, nicht einzugestehen, dass wir auf uns aufmerksam machen möchten, um die Gesamtstruktur zu beleuchten. Die Musikhochschule war leider noch nie eine fertige Hochschule. Um unser Angebot im Verhältnis zu etwa 480 Studierenden effektiv vorzuhalten, wären circa 50 Professoren notwendig. Davon sind wir noch entfernt. Wir haben 38 Planstellen, abzüglich meiner als hauptamtliche Präsidentin sind es noch 37. Davon aber sind nur 31 besetzt. Und von den 31 sind zwei über Drittmittel der Possehl-Stiftung finanziert. Mit etwa dem Geld für eine dieser unbesetzten Stellen finanzieren wir Vertretungen, die die unbedingt notwendige Breite des Angebots zumindest zeitweise ausgleichen helfen. Das Land, von dem ja auch ich weiß, dass es in finanzieller Not steckt, geht davon aus, dass für eine Hochschule eine Vakanzrate von 10 Prozent zumutbar ist. Das wären bei uns aber nur circa drei Stellen. Wir sind aber jetzt bei sechs - plus die beiden vorübergehend durch Drittmittel finanzierten... Das empfinden wir als hart.

An den Schulen wird immer weniger Musikunterricht angeboten. Und wenn, dann häufig von Pädagogen, die lediglich durch persönliche Neigungen nur ansatzweise qualifiziert sind.

Ja, leider. Wenn man uns empfiehlt, doch bitte mehr Lehrer für die Sekundärstufe II auszubilden, dann stelle ich gerne die Gegenfrage, wo die denn eingesetzt werden. Den Schulen ist es überlassen worden, welche der „ästhetischen Fächer", in denen merkwürdigerweise auch der Sport angesiedelt ist, angeboten werden. Musik muss aber wieder ein Pflichtfach werden.